

Zum Geleit

Kinder & Musik – von sinnleeren Teilleistungsübungen zur Ausbildung persönlich bedeutsamer Kompetenzen

In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat sich viel in der Pädagogik getan: Erwachsene versuchen, mit Kindern anders umzugehen als früher. Viele Eltern möchten ihren Kindern auf Augenhöhe begegnen und sie zu verantwortlichen Menschen werden lassen, indem sie ihnen Sicherheit geben, aber Verantwortung nicht dort abnehmen, wo es wichtig ist, den Einzelnen in die Pflicht zu nehmen. Auch in der Schule hat sich einiges getan – vor allem in den Grundschulen brechen Lehrerinnen mehr und mehr den Frontalunterricht auf und gewähren Schülern erste Freiräume zur Selbstorganisation. Andere Schulformen tun sich sichtlich schwerer, aber in allen Schulen steht ein Perspektivwechsel auf der Tagesordnung: Unterrichtsentwicklung und Individualisierung sind fraglos zur Hauptaufgabe der Lehrerfortbildung geworden.

Gestützt wird dies durch eine maßgebliche Änderung der Vorgaben, die den traditionellen Unterricht als das entlarvt, was er ist: ein Abarbeiten und Auswendiglernen von Lehrstoff, das für die meisten Schüler nichts mit einer „dauerhaften Verhaltensänderung“ zu tun hat – und aus lernpsychologischer Sicht gar nicht als „Lernen“ bezeichnet werden dürfte. Und weil man schon lange weiß, dass auf „Lehren“ nicht automatisch „Lernen“ folgt, haben Lehrer nun keine Vorgaben mehr, was sie an Inhalten „lehren“ sollen, sondern sie bekommen nur noch genannt, welche Kompetenzen die Kinder ausbilden sollen. Und das ist eben nicht dasselbe wie vorher, sondern genau das Gegenteil dessen, wie Lehrer traditionell ihren

Unterricht gestaltet haben. Nun reicht es nicht mehr, etwas „durchgenommen“ zu haben, sondern jede/-r Lehrer/-in muss Rechtschaffenheit darüber ablegen, warum Kinder trotz seines/ihrer Unterrichts bestimmte Kompetenzen nicht haben ausbilden können.

Das Problem ist, dass sich die wenigsten Erwachsenen diesen umfassenden Perspektivwechsel überhaupt vorstellen können. Die Rollen von Lehrern, Schülern und auch Eltern verändern sich radikal. Und genau hier kommt das vorliegende Buch ins Spiel: Bettina Küntzel zeigt den Perspektivwechsel am Beispiel „Musik“ so anschaulich und begeisternd auf, dass man sich gar nicht mehr vorstellen kann, wie Erwachsene jemals anders mit Kindern in Bezug auf Musik umgehen konnten. Dabei geht das, was beschrieben wird, weit über das Thema Musik hinaus, denn es ist von der Grundidee her übertragbar nicht nur auf den generell wertschätzenden Umgang mit Kindern, sondern auch auf andere Bereiche von Schule, wie die Fachbuchreihe „Kinder & ... – Was Erwachsene wissen sollten“ sehr anschaulich und auf dem aktuellsten Stand der fachdidaktischen Diskussion zeigt.

Musik hat bei allen Menschen, aber gerade bei Kindern und Jugendlichen einen sehr hohen Stellenwert. Ein Leben ohne Musik können sich Menschen in der Regel nicht vorstellen. Musikalische Rezeption und musikalischer Ausdruck begleiten uns von Geburt an, und es scheint so zu sein, dass die meisten Leute, sobald sie frei darüber bestimmen können, Musik einen zentralen Raum zuweisen: ob nebenbei

beim Autofahren, beim Arbeiten, beim Ausgehen – immer spielt Musik eine Rolle.

Ganz im Gegensatz zu diesem hohen Stellenwert, den Menschen der Musik in ihrem Leben einräumen, steht vielfach das didaktisierte Handeln im Musikunterricht. Dieses Schulfach hätte aufgrund der natürlichen außerschulischen Begeisterung der allermeisten Kinder und Jugendlichen für dessen Inhalt die Möglichkeit, auf Platz 1 der Lieblingsfächer zu landen – doch fast das Gegenteil ist der Fall. So wird das Fach Musik z.B. in einer Ende 2008 veröffentlichten repräsentativen Umfrage des Marktforschungsinstitutes iconkids & youth bei 334 Mädchen und 347 Jungen (6–12 Jahre) von den Jungen gar nicht (!) als Lieblingsfach angegeben, bei den Mädchen lediglich von 11,4% der Befragten. (siehe http://www.presseportal.de/pm/52281/1263087/wort_und_bild_medizini)

Wenn ich mich an meine Schulzeit erinnere, war es ähnlich. Ich hatte Herzklopfen vor einem Musikunterricht, der von mir auch außerhalb benoteter Tests verlangte, Tonhöhenunterschiede herauszuhören oder einzelne Instrumente in Partituren zu verfolgen. Diese Musik hatte nichts mit mir zu tun. Was für ein Gegensatz zum Musikmachen mit 14 oder 15 Jahren in der eigenen Band, von der fast die sämtliche Freizeit geprägt war! Ähnlich ergeht es auch anderen Fächern in der Schule: Ob es die spannenden Strukturen und Muster der Mathematik sind, die Schülern trotz des hohen Stellenwertes, den dieses Fach noch bei Schulanfängern hat, vergällt werden, oder die Faszination und Begeisterung von Grundschulkindern, Naturphänomenen auf die Spur zu kommen, von denen im schulischen Physikunterricht dann schnell nichts, aber auch gar nichts mehr übrig bleibt. Schule verhindert zu

oft die Ausbildung von Kompetenzen, anstatt sie zu unterstützen.

Bettina Küntzel zeigt hochkompetent und mit vielen einnehmenden Beispielen aus der Praxis, wie Eltern oder Lehrer jungen Menschen ermöglichen können, wirklich Kompetenzen auszubilden. Nicht durch sinnleere Teilleistungsübungen oder kurzzeitig auswendig gelernte Schemata, sondern durch das Zulassen individueller Voraussetzungen, die Möglichkeit, eigene Wege zu gehen und Kompetenzen – egal, auf welchem Niveau vorhanden – aktiv handelnd zu erfahren und umzusetzen. Nur so kann die Bedeutsamkeit des eigenen Lernens erhalten werden. Und das ist die wichtigste Grundvoraussetzung für Motivation und lebenslanges Lernen. Hat man als Lernender dann noch das Gefühl, selbst über sein Lernen bestimmen zu können und sozial eingebunden zu sein, wird es einem nicht schwerfallen – auch nicht in der Schule.

Das ist noch ein weiter Weg für ein ganzes System, aber auch in Deutschland gibt es Schulen, die diesen Weg mehr als erfolgreich gehen. Bücher wie das vorliegende machen das möglich.

Falko Peschel



Falko Peschel ist Gründer und Leiter der demokratischen Bildungsschule Harzberg sowie Lehrbeauftragter an den Universitäten Siegen, Köln, Bremen und Koblenz.